

ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften

Rudolf Virchow

Aschoff, Ludwig

Hamburg, 1940

ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften

Shelf Mark: Ui VI 1808

EINLEITUNG

[urn:nbn:de:hbz:38m:1-124004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:38m:1-124004)

EINLEITUNG

Die überragende und durchaus übernationale Bedeutung Rudolf Virchows soll hier für eine weitere Öffentlichkeit dargestellt werden. Dabei muß der Verfasser vorweg bekennen, daß er in innerpolitischer Beziehung Gegner Rudolf Virchows gewesen ist, ihn jedoch als Wissenschaftler überaus hoch schätzt. Nur von der Bedeutung des Wissenschaftlers Rudolf Virchow soll also in den folgenden Ausführungen die Rede sein. Naturgemäß hat der Verfasser ihn erst in seinen späteren Jahren kennengelernt.

Daß in seinen jungen Jahren die gewinnenden Seiten seines Charakters lebhafter hervortraten, während er sich später mehr und mehr nach innen wandte und abschloß, ist begreiflich. Das läßt sich auch aus den Briefen an seine Eltern erkennen, die seine Tochter Frau Marie Rabl gesammelt und herausgegeben hat. Diese Briefe enthalten ein Selbstbekenntnis des aufstrebenden jungen Virchow; sie sind so auch heute noch von größtem Interesse. Daß er in Berlin als Medizinstudent an der Charité, wo er sehr bald in eigenartiger Weise von seinem Studium gefangen genommen wurde und sich ihm in einer seine Gesundheit fast zerstörenden Strenge hingab, die Liebe zu seinen Eltern bewahrt hat, geht aus allen diesen Briefen hervor. Sehr bemerkenswert ist ein Brief an seine Mutter, den er als Einundzwanzigjähriger schreibt:

„Was ich alles Dir gewünscht habe, will ich weiter nicht ausführen: es würde großenteils das Oftgesagte sein

müssen, da ja leider nicht Worte genug für unsere Gefühle da sind. Das Eine aber war darunter, daß Du aufhören mögest, Dich in Deiner tumultuarischen, aufgeregten Weise gegen die Fügungen des Schicksals, welche doch immer durch Menschen zutage gebracht werden, und dann als deren Werk erscheinen, zu beklagen. Sie sind einmal nicht zu ändern, und wenn man sich nicht früh gewöhnt hat, seine Zufriedenheit in sich selbst zu suchen, so bleibt allerdings nichts übrig, als sich Freunden zu vertrauen. Fehlen die nun unter den Menschen, wie es bei Dir mehr oder weniger der Fall ist, so bleibt allein die Religion. Und gerade sie wird auch bei Dir am geeignetsten sein, eine gewisse Zufriedenheit herzustellen, da Du so frühe darauf hingeleitet bist... Das Schicksal läßt sich nicht forcieren und den Platz, auf den man von demselben angewiesen ist, würdig einzunehmen, das heißt sich nicht wegzuwerfen und auch nicht törichte, unerfüllbare Wünsche über denselben hinaus zu haben, ist die Pflicht jedes Sterblichgeborenen.“

Wie der Kern seines Wesens sich schon in der Jugend in eisernem Fleiß und einem allgemeinen Bildungshunger zeigte, geht aus den nachfolgenden Briefen an seinen Vater hervor. In einem Schreiben an denselben bekennt er schonungslos die Schwächen seines Charakters, rechtfertigt sich aber auch dem Vater gegenüber wegen dessen Vorwürfe:

„Allein Du mißverstehst mich, wenn Du glaubst, daß mein Stolz auf meinen Kenntnissen beruhe, deren Lückenhaftigkeit ich am besten sehe; der liegt in dem Bewußtsein, daß ich Besseres und Größeres will, daß ich ein ernsteres Streben nach geistiger Durchbildung fühle, als die meisten anderen Menschen.“

Bei seinem großen Interesse für die medizinische Wissenschaft sind dann die folgenden Sätze beson-

ders beachtenswert, weil sie zeigen, daß Virchow keineswegs eng oder einseitig war:

„Was ich aber am höchsten schätze, ist *die Erfahrung, daß ich für keinen Teil des Lebens erstorben bin*; daß jede Erscheinung der ewigen Natur und des menschlichen Geistes mich mit aller Regsamkeit anspricht und in mein Bewußtsein übergeht... *Meine Vaterlandsliebe ist nur lebendiger geworden, aber es ist nicht jene tote und passive Liebe, die in stolzem Wahne auf errungener Stufe stehenbleiben will und auf andere Völker mit Anmaßung herabschaut. Sie ist vielmehr geläutert worden*; sie hat Achtung vor fremder Nationalität, selbst vor Österreich gewonnen; der Drang, nicht untätig zu bleiben in den großen Begebenheiten unserer Tage, ist stärker geworden, aber nicht so stark, daß er ein Verkennen unserer herrlichen, schon bestehenden Institutionen einschlösse.“

„Offenheit ist stets meine schwache Seite gewesen, und ich habe es stets verschmäht, mich feige hinter Redensarten zu verstecken.“

Im Jahre 1844, noch während seines Studiums, hält er verschiedene Reden wissenschaftlichen Inhaltes. Er schreibt an seinen Vater darüber:

„Deine Bedenklichkeiten wegen meiner Rede sind, glaube ich, zu groß. Am Sonnabend über acht Tage, am 2. August, feiert das Institut sein fünfzigjähriges Jubiläum. Vor etwa vierzehn Tagen erhielt ich von *Eck* den Auftrag, noch schnell zu diesem Tage eine Rede auszuarbeiten, in der Art, wie meine letzte gewesen. ‚Andere hätten ihn im Stich gelassen, die Pünktlichkeit und Schnelligkeit, mit der ich arbeitete, hätten ihm den Gedanken eingegeben, mich in dieser Not aufzusuchen.‘ Ich nehme das gerne auf, denn man hat leider selten Gelegenheit, Ministern, Generalen und Geheimen Räten ins Gewissen zu reden, und ich hoffe, ihnen klar zu werden. Ich täusche mich darin nicht; *bei einem realen Wissen kann man heutzutage jedem,*

auch dem Hochgestellten, durch eine entschiedene Sprache imponieren, denn alles bis oben hin ist hohl und wurmstichig.“

Dieser Brief wurde geschrieben mit dreiundzwanzig Jahren.

ZELLULARPATHOLOGIE

Mit der Aufstellung der Theorie von der Bedeutung der Zellen auch in der Pathologie hat Virchow seinen übernationalen Ruf begründet und ist bei allen Kulturnationen der anerkannte Führer der Pathologie geworden. Es wird also wichtig sein, die Virchowsche Zellulärpathologie genauer kennenzulernen, da von ihr eine starke und jetzt noch anhaltende Beeinflussung der Gesamtmedizin, das heißt der Medizin der ganzen Welt, ausgegangen ist. Als ich vor nun etwa vierzehn Jahren in China war, habe ich in einer Frauenmedizinischen Schule in Tsinanfu ein Lehrbuch der pathologischen Anatomie entdeckt, welches ich freilich nicht lesen konnte, aus dessen Abbildungen ich aber ersah, daß es durchaus auf Virchows Zellulärpathologie beruhte, was mir der dolmetschende Kollege auch bestätigte. Mitten im chinesischen Reich also, in der Hauptstadt Shantung, wurde die Virchowsche Zellulärpathologie als Grundlage des medizinischen Lehrgebäudes anerkannt, und auf ihr ein Lehrbuch für Studenten und Studentinnen der Medizin aufgebaut.

Obwohl wiederholt die wissenschaftliche Bedeutung der von Rudolf Virchow begründeten Zellulär-